

# Magazin für ev.-luth. Homiletik.

5. Jahrgang.

Juni 1881.

No. 6.

## Predigt über die Epistel des ersten Pfingsttages.

O Herr Gott, Heiliger Geist, Du Geist der Wahrheit, der Du allein das rechte Licht bist und alle Finsterniß unserer Herzen vertreiben kannst, zu Dir wenden wir uns im Anfang dieses Dir geweihten Festes, sei uns gnädig und erleuchte uns durch die Predigt Deines ewigen Wortes, die wir zu hören uns hier versammelt haben, damit wir die Wahrheit erkennen, die uns frei und selig macht. Siehe, o Du Geist der Gnade, nicht an, daß wir Sünder sind, unwürdig, Deine Tempel zu sein, sondern siehe an das heilige Opfer, das der Sohn Gottes für uns gebracht und wodurch er uns das Recht der göttlichen Kindschaft erworben hat. Darum thue Dich über uns auf, Du ewiger unerschöpflicher Brunnen der Liebe, der Gnade und der Seligkeit, und träufle als himmlischer, erquickender, lebendigmachender Thau auf unser dürres Herz herab. Erneure die Pfingstgnade auch in diesen Tagen unter uns, und thue mehr, überschwänglich mehr, als wir bitten und verstehen können. Amen, in Jesu Namen, Amen.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu!

Es gehört gewiß zu den heilsamsten und vortrefflichsten Gebräuchen, welche die rechtgläubige christliche Kirche von jeher beobachtet hat, daß an gewissen Tagen des Jahres zu dieser Zeit geschehene große Thaten Gottes insonderheit verkündigt und zu ihrem Gedächtniß feierliche Festtage angestellt werden. Schon das Bestehen dieser Feste mit ihrer aller Welt bekannten Bedeutung ist eine laute, kräftige Predigt und ein gewaltiges Zeugniß von den Hauptartikeln unserer seligmachenden Religion vor den Augen und Ohren aller Welt. Diese Feste sind seit Christi Zeit durch alle Jahrhunderte hindurch mächtige Schutzmauern gewesen gegen alle Anstrengungen des Reichs der Finsterniß, die wichtigsten Wahrheiten der göttlichen Offenbarung in Christo in Vergessenheit zu bringen. Die hohen Feste waren gleichsam Leuchttürme in der Stadt Gottes, durch welche alle, die auf dem Meere der Welt irrend umhersegelten, nach dem ewigen Hafen gewiesen wurden. Wie wichtig war es unter anderm, daß man doch noch in der Zeit

der dunkelsten Nacht, die auf der Christenheit vor der Reformation lag, wo Christus unter der Menge der verehrten Heiligen fast ganz verschwand, wie wichtig war es da, daß man doch noch an jedem wiederkehrenden Weihnachtsfeste die süße Botschaft der Engel vernahm: „Siehe, ich verkündige euch große Freude“ 2c. Wie wichtig war es da, wenn dann in der Osterzeit in allen Gefängen, Vorlesungen und zum Theil auch in Predigten der Jubelruf erscholl: „Christ ist erstanden von der Marter alle; deß sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Kyrieleis.“

Erst die Ewigkeit wird es offenbaren, wie mancher Mensch, der die Bibel nie in die Hand nahm und die Predigt des Evangeliums in versammelter Gemeinde nicht hörte, noch in seiner letzten Noth zu dem Troste griff, den er dadurch kennen lernte, daß er wußte, warum die Christen ihre großen Feste feierten. O mit welcher Freude sollten wir daher allezeit an solchen Tagen zusammenkommen in den Vorhöfen des HErrn, nicht nur um selbst gesegnet zu werden, sondern auch um mit zu helfen, daß die Fahne des Evangeliums aufgesteckt werde, damit, wenn sich auch wenige darum versammeln, doch Tausende und aber Tausende, ihnen zum Zeugniß, sie wehen sehen.

Durch Gottes Gnade haben wir mit diesem Morgen die Feier des diesjährigen Pfingstfestes begonnen. Dieses Fest ist eines der ältesten von allen, die seither von Christen begangen worden sind. Spuren davon finden wir schon in den Schriften der heil. Apostel und die kirchlichen Schriftsteller des zweiten und dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung reden davon als von einem bekannten Feste der ganzen allgemeinen Kirche. So klar nun Zweck und Bedeutung der andern hohen Feste ist, so oft macht man sich hingegen grade von der Pfingstfeier eine nicht ganz richtige Vorstellung. Viele stehen nämlich in der Meinung, daß an diesem Tage die Christenheit allein darum vor dem HErrn frohlockend erscheine, des großen Wunders zu gedenken, daß einst die heil. Apostel in einem Augenblicke die Gabe erhalten haben, alle Sprachen der Welt zu verstehen und zu sprechen. Aber obwohl dies ein so herrliches Wunder Gottes war, daß es wohl würdig ist, bis an das Ende der Tage von den Zungen aller Christen zur Ehre Gottes des Heiligen Geistes gepriesen und verkündigt zu werden, so ist doch durch dieses Wunder eigentlich nur das Gefäß bereitet worden, in welchem Gott der Welt die rechten Pfingstschätze verabreichen wollte.

Ich habe mich daher im Namen des HErrn entschlossen, euch in diesen Tagen die unaussprechlichen Gaben und Schätze zu zeigen, welche wir dem ersten christlichen Pfingsten zu danken haben, um welcher willen wir daher das heutige Fest feiern und für die wir an demselben Gott preisen sollen.

Apoft. 2, 1—13.

Hier hört ihr, meine Lieben, die Geschichte unsers gegenwärtigen Festes. Aus derselben können wir natürlich am sichersten ersehen, was es denn eigentlich sei, was der christlichen Kirche an diesem Tage zu ihrer festlichen



Feier Veranlassung gebe. Betrachten wir aber den Bericht etwas genauer, so können wir daraus insonderheit drei Wohlthaten erkennen, welche uns heute zu Theil geworden sind, nämlich erstens die Predigt des Evangeliums, zweitens die Gabe des Heiligen Geistes und endlich drittens die Versammlung aller Welt zum Glauben an Christum. Gott gebe mir Gnade, in diesen Tagen euch diese drei göttlichen Wohlthaten zu euer aller Ueberzeugung in seiner Kraft zu verkündigen. In dieser Stunde stelle ich euch vor

### **Die Predigt des Evangeliums als die erste Gabe des christlichen Pfingstfestes; höret,**

1. inwiefern sie eine Pfingstgabe sei,
2. wie wichtig und herrlich sie sei.

#### **1.**

Unter dem Wort Evangelium ist, meine Lieben, die besondere, von allen andern Lehren sich wesentlich unterscheidende Lehre zu verstehen, daß der Mensch allein durch den Glauben an Christum, den Heiland der Welt, Gott angenehm sei und selig werde. Diese Lehre des Evangeliums ist nun nicht insofern eine Gabe des christlichen Pfingstfestes, daß vorher niemand etwas davon gewußt. Das sei ferne! Von dem Tage an, da der erste Mensch und mit ihm alle seine Nachkommen Sünder wurden, hat Gott auch keinen andern Rückweg zur verlorenen Seligkeit gezeigt, als den Weg des Glaubens an Christum. Schon den ersten Gefallenen gab Gott die Verheißung eines göttlichen Erretters von Sünde und ewigem Tode, und im gläubigen Harren auf den verheißenen Messias sind die Erzväter und Propheten und alle Heiligen des alten Testaments getrost und selig entschlafen. Wenn daher der Apostel Paulus in seinen Schriften die Lehre vorträgt, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott gerecht werde, so führt er zum Beweis einen Abraham, David und andere aus der Vorzeit als Beispiele dazu an, ja er beruft sich ausdrücklich darauf, daß wir in der Zeit des neuen Testaments denselben Geist des Glaubens haben, wie jene.

So unleugbar dieses nun ist, so finden wir doch im alten Testament von dem Evangelio nicht mehr als Strahlen einer noch nicht aufgegangenen Sonne, der man in dunkeler Nacht sehnüchtig entgegenharrte. Dasjenige, was Gott im alten Testamente vornehmlich offenbarte, was er vornehmlich predigen ließ, war das Gesetz. Wir finden daher darin ein großes Register von Geboten, welche der Mensch halten solle, und dabei Gnade und Seligkeit denen abgesprochen, die auch nur eins dieser Gebote übertreten. Am deutlichsten wird uns diese Beschaffenheit des alten Testaments, wenn wir untersuchen, warum in der Zeit desselben Pfingsten gefeiert wurde. Dieses geschah nämlich zum Andenken daran, daß am fünfzigsten Tage nach dem Ausgange des israelitischen Volkes aus Egypten demselben das Gesetz, insonderheit die heiligen zehn Gebote, vom Berg Sinai herab gegeben worden

war. Dieses war geschehen, während der ganze Berg mit Feuer brannte, der Donner rollte, Blitze zuckten und die Erde unter den Füßen der erschrockenen Israeliten erbehte und erzitterte. Der Mittler hierbei war Moses gewesen. Mit dieser fürchterlichen und erschrecklichen Offenbarung des göttlichen Gesetzes war der alte Bund Gottes mit seinem erwählten Volk abgeschlossen worden und das Gedächtniß desselben wurde nun alljährlich an dem Pfingsttage erneuert. Hieraus geht deutlich hervor, daß die Verfassung des alten Bundes vornehmlich darauf berechnet war, den Menschen die Pflicht ihrer vollkommenen Unterwürfigkeit unter Gott, die Strenge des göttlichen Gesetzes, die Größe unserer Schuld, die Ungnade Gottes über alle Übertreter und somit die Nothwendigkeit einer Erlösung zu zeigen. Obgleich daher die Gläubigen, die auf den Messias harrten, ihrer Seligkeit aus Gnaden auch schon damals gewiß waren, so mußten sie doch dabei unter dem harten Joch des Gesetzes noch seufzen und sie waren davon umschlossen, wie der Apostel sagt, wie von einem finstern Gefängniß.

Diese Haushaltung Gottes vermittelt des Gesetzes sollte aber nach Gottes eigenen Erklärungen nicht ewig bleiben, sondern einst einer andern Platz machen, wie unter andern ein Jeremias geweissagt hat: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der HErr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“ Hier wird offenbar ein neuer, anderer Bund verheißen, als der war, der durch Mosen auf dem Berge Sinai vermittelt wurde, wo der Zwang des Gesetzes, das doch kein Mensch halten kann, aufhören und Gott Freiheit, Vergebung und Seligkeit predigen lassen würde.

Der Mittler dieses neuen Bundes oder Testaments war Jesus Christus, der hochgelobte Sohn Gottes. Dieser hat nämlich durch sein heiliges Leben an unsrer Statt das Gesetz erfüllt, durch sein Leiden unsere Sünden gebüßt und endlich durch seinen Opfertod am Kreuze diesen Gnadenbund mit Gott versiegelt. Dadurch ist nun die ganze Welt mit Gott versöhnt, allen Sündern Gnade, Vergebung und das Recht, den Kerker des Gesetzes zu verlassen und in das neue Reich der Freiheit und des Lebens einzugehen, erworben worden.

Was hülfte uns nun aber dieses alles, was der Sohn Gottes für uns gethan und gelitten hat, hätte Gott nicht Anstalten getroffen, daß es uns auch verkündigt würde? Was hülfte das reichste Testament, wenn es nicht entsiegelt, sein Inhalt nicht kund gethan und der darin niedergelegte Wille



nicht vollstreckt würde? Sehet, meine Lieben, das ist nun der Punct, der uns auf die unaussprechliche Gabe führt, welche einst am ersten christlichen Pfingstfest der Welt zu Theil geworden ist. Gott hat da nämlich das Amt des neuen Testaments, das Amt, das die Versöhnung predigt, nämlich die Predigt des Evangeliums von Christo gestiftet und so mit der That den alten Bund des Gesetzes von Sinai aufgehoben und an die Stelle des ersten schreckenden Pfingstens ein neues fröhliches Pfingsten voll unaussprechlicher Gnade eingesezt.

Es heißt nämlich in unserm Text: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Was war es aber, was die Apostel jezt predigten? Die Zuhörer sagen es uns: „Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.“ Jezt begann also eine ganz andere Predigt, als auf Sinai. Moses hatte da von den Werken des Menschen geredet, die er Gott darbringen müsse, ihm zu gefallen; die Apostel haben dagegen, wie wir hören, heute von den großen Thaten Gottes gepredigt, die Er, nämlich zu unserer Seligkeit, vollbracht hat. Daß dies darunter zu verstehen sei, sehen wir unwidersprechlich aus der nach unserm Texte folgenden Pfingstpredigt des Apostels Petrus. Dieser sprach nämlich, als mehrere, wahrscheinlich Pharisäer, spottend gesagt hatten: „Sie sind voll süßen Weines“, dann also: „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch. Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll selig werden. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen beweiset, welche Gott durch ihn that unter euch (wie denn auch ihr selbst wisset); denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürgt. Den hat Gott auferweckt, und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.“

Hier habt ihr, meine Lieben, den kurzen Auszug der Lehre, welche Gott am ersten christlichen Pfingstfest zu predigen befohlen hat. Ihr findet hier offenbar kein Wort von unsern Werken, sondern eine Lehre, die allein von Christi Leben, Leiden und Herrlichkeit und von seinem zu unserm Heil vollbrachten Werke handelt. Diese Lehre, und keine andere war es, um welcher willen der Heilige Geist über die heiligen Apostel ausgegossen wurde; sie war es, zu deren Verkündigung in aller Welt sie so herrlich ausgerüstet wurden mit seinem göttlichen Licht; sie war es, welche durch Wundergaben, die die Jünger heute bekamen, besiegelt und um welcher willen diese als unverwerfliche und annehmungswürdige Boten der Gnade Gottes beglaubigt worden sind.

Erkennet hieraus, wie weit diejenigen von der Wahrheit abirren, welche jetzt das Pfingstfest zwar auch als ein Fest der aufgehenden Wahrheit zu feiern vorgeben, die aber behaupten, der Kern und Geist der Lehre der Apostel bestehe in nichts anderem, als in einer gereinigten Sittenlehre. Solche feiern nicht das neutestamentliche, sondern höchstens das Pfingsten des alten Bundes; denn es kann kein besseres, vollkommeneres Gesetz, also auch keine reinere und strengere Moral geben, als sie Moses vom Sinai herab gebracht hat mit den heiligen zehn Geboten. Wäre daher den Aposteln keine andere Lehre geoffenbart worden, so hätte es dazu keiner Ausgießung des Heiligen Geistes bedurft; diese Lehre hatte Gott schon genugsam vier Jahrtausende hindurch mit großen Zeichen und Wundern bestätigt. Aber soweit der Himmel von der Erde, soweit Gnade von Zorn, Seligkeit von Verdammniß, ja, so hoch Gott steht über den Menschen, soweit ist die apostolische Pfingstpredigt von der mosaischen entfernt.

Moses hatte gepredigt: Das sollst und mußt du thun, o Mensch, oder du mußt sterben; die Apostel aber riefen: Das hat Gottes Sohn für dich gethan, o Mensch, glaube es, so wirst du leben; Moses hatte die eigenen Werke vom Menschen gefordert, die Apostel boten ihm die Werke Christi an; Moses hatte die Last des Gesetzes dem Menschen aufgelegt, die Apostel nahmen sie mit ihrer Predigt ihm ab; Moses hatte den Zorn über alle Uebertreter des Gesetzes offenbart, die Apostel offenbarten die Gerechtigkeit und Gottes Gnade gegen die Sünder; Moses hatte bezeugt, daß keine Sünde so klein sei, die den Menschen nicht verdamme, die Apostel hingegen predigten, daß kein Sünder so groß, so tief gefallen, so gottlos sei, der nicht selig werden sollte, wenn er Christo seine Sünde klagt und an ihn glaubt. Mit einem Wort, Moses predigte das verdammende Gesetz und vermittelte damit den alten Bund, der da aufhört, die Apostel aber predigten das seligmachende Evangelium und vollzogen damit den neuen Bund, der nun ewig bleibt. Nur wenn wir das christliche Pfingstfest in diesem Licht betrachten, so betrachten wir es recht; dann sehen wir es aber auch in seiner ganzen Wichtigkeit und Herrlichkeit. Davon laßt mich daher nun

## 2.

zu euch sprechen.

Vergleichen wir, meine Lieben, die Weihnachts- und Ostergaben mit den Pfingstgaben, so scheinen die letztern mit jenen in keinen Vergleich kommen zu können. Denn zu Weihnachten hören wir, wie Gott der Welt seinen Sohn schenkt, und zu Ostern, wie derselbe, nach vollbrachtem Erlösungswerke, als Sieger über Sünde, Gesetz, Grab, Tod und Hölle von den Todten aufersteht; heute aber hören wir allein von der wunderbaren Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger des Herrn. Wie gering scheint nun diese Thatsache gegen jene zu sein! Aber wir dürfen dieselbe eben nicht als eine bloß einzeln dastehende Thatsache betrachten, sondern



wir müssen die Bedeutung, den Zweck, den Zusammenhang derselben mit dem ganzen Werke unsres Heils recht in's Auge fassen, dann werden wir von der gleich großen Wichtigkeit derselben gar bald überzeugt werden.

Zu Weihnachten feiern wir, daß Gott Mensch geworden ist, um die Menschen zu erlösen, heute feiern wir, wie Gott Anstalten getroffen hat, daß die Menschwerdung seines lieben Sohnes auch allen Sündern verkündigt und ihre Früchte ihnen mitgetheilt würden. Dort feiern wir, wie Christus nach Bethlehem kommt, heute, wie er durch das Wort des Evangeliums in alle Welt, in alle Menschenherzen kommt. Zu Ostern feiern wir, daß unser Erlöser vom Tode erstanden ist, heute, wie wir durch seine Kraft auch mit ihm siegen und auferstehen im Schmucke seiner Gerechtigkeit. An jenem Feste feiern wir, wie Gott um unsertwillen vom Himmel herabkommt, heute, wie wir durch ihn in den Himmel kommen. Dort feiern wir, wie die himmlische Hochzeit der Gnade bereitet worden ist, heute, wie wir nun alle eingeladen werden und uns und allen zugerufen wird: Kommt, es ist alles bereit; kommt zu Hochzeit! Ohne die Gabe des christlichen Pfingstfestes könnten wir kein anderes Fest feiern; ohne sie würde die Erlösung Christi ein Schatz sein, der im Abgrund des Meeres liegt, der niemand reich macht; ohne sie würde Christi Versöhnung ein Himmelsbaum sein, dessen Früchte kein Erdbewohner pflücken könnte. Mit der Predigt des Evangeliums, die Gott heute der Welt geschenkt hat, hat er ihr eben nichts Geringeres geschenkt, als seinen lieben Sohn, Gnade, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; denn wer das Wort glaubt und annimmt, das ihm gepredigt wird, der hat damit alles, was es verkündigt. Von welcher unaussprechlichen Wichtigkeit muß uns daher die Gabe des christlichen Pfingstfestes sein!

So wichtig sie aber ist, ebenso herrlich ist sie auch. Mit dem heutigen Tage ist einst eine neue selige Zeit der Gnade der Menschheit aufgegangen. Es ist erfüllt, was der Messias in den Weissagungen des Propheten Jesaias spricht: „Der Geist des HErrn HErrn ist über mir; darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Deffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn und einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen.“ Obgleich die Kirche Gottes auf Erden mit der darin geltenden Heilsordnung immer dieselbe war und bleibt (denn niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn), so hat doch die Kirche mit dem ersten christlichen Pfingstfeste eine neue herrlichere Verfassung und Gestalt bekommen. Das Gesetz mit seinen Schatten und Vorbildern und mit seiner drückenden Last hat mit dem heutigen Tage seine Endschafft erreicht; anstatt der dunkeln Bilder wird nun die klare Erfüllung gepredigt, und anstatt des Gesetzes Last genießen nun die Gläubigen die volle Freiheit der Kinder Gottes. Im alten Testament waren sie wohl auch Kinder Gottes, aber noch unter

der Vormundschaft des Gesetzes; nun aber gehen sie als mündige Kinder im Vaterhause aus und ein. Nun heißt es nicht mehr, wie selbst ein David auf königlichem Thron seuffzen mußte: „Ach, daß die Hülfe aus Zion über Jsrael käme und Gott sein gefangen Volk erlösete, so würde sich Jakob freuen und Jsrael fröhlich sein!“ sondern: Gelobet sei der Herr, er hat sich aufgemacht und eine Hülfe geschafft, daß man getrost lehren kann. Die Weissagungen sind erfüllt, der Verheißene ist gekommen, die Erlösung ist geschehen, Gott ist versöhnt, das große Werk unserer Erlösung ist vollbracht; wer den Herrn anruft, der soll selig werden. — Die Zeit des alten Testaments war gleich einem langen traurigen Winter, wo die Sonne noch nicht durchdringen kann; mit dem heutigen Tage aber ist der rechte Frühling in aller Welt angebrochen, wie das Hohelied weissagt: „Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbeikommen und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Ruch; stehe auf, meine Freundin, und komm.“ Die Zeit des alten Testaments war gleich einer finstern Nacht, in der man mit innigem Verlangen nach dem Saum des Morgenroths der Verheißung schaute; mit dem ersten christlichen Pfingstfest aber ist der Tag eines hellstrahlenden Gnadenlichts ausgegangen und bald hat die Sonne des Evangeliums die Mittagshöhe über den ganzen Erdkreis erreicht; wie denn der Apostel deutlich sagt: „Unser Heil ist jetzt näher, denn da wir's glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei kommen.“

Ist daher je ein Tag dazu geeignet, daß wir uns an demselben freuen lernen, in der Zeit des neuen Testaments geboren zu sein, so ist es der heutige; denn heut hören wir, daß die letzte Zeit der Welt die seligste Zeit des hellsten Lichts und der reichsten Gnade sei.

Diejenigen freilich, denen die Predigt von den großen Thaten Gottes, nämlich das Evangelium, daß der Mensch nicht durch seine Werke, sondern durch Christi Werk vor Gott gerecht und selig werde, eine Thorheit ist, diese können sich heute nicht freuen. Sie gehören noch zu jenem Reiche, das seit dem ersten Pfingstfest alle seine Mächte aufgeboten hat, damit der Sohn Gottes nicht erkannt, nicht angenommen und, wo es möglich wäre, seines göttlichen Thrones entsezt würde. O sollten solche unter uns sein, die es bisher haben wagen wollen, von Gott Gerechtigkeit zu fordern, und die ihn nicht angefleht haben um Gnade in Christo, solche wollen doch bedenken zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient. Auch um eurentwillen hat der Heilige Geist die Apostel ausgesandt, auch euch sollen sie zurufen: „Wir sind Botschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit Gott!“ O nehmet das selige Evangelium an und gehet auch ihr als Sünder zum Heiland, so macht er auch euch selig. Denkt an eure letzte Noth und nehmet



den Mittler an, so werdet ihr nicht verzagen, sondern fröhlich mit Christo vor dem Vater erscheinen.

Ihr aber, die ihr die heiligen Apostel für Zeugen der seligmachenden Wahrheit schon haltet und ihr kräftiges Zeugniß von Christo schon im Glauben angenommen habt, erkennet es doch, welch große, ewig preiswürdige Wohlthat Gottes es sei, daß er euch zur Erkenntniß seines lieben Sohnes Jesu Christi gebracht hat. Preiset ihn dafür besonders an diesem Tage und erzählet, was er Großes an eurer Seele gethan hat. Bleibet bei dem theuern Evangelium, das die heiligen Apostel gepredigt haben, und lasset euch durch das falsche Licht, zu dem man euch in dieser letzten Stunde der Welt so gerne führen wollte, nicht täuschen. Dieses erlischt in der Nacht des Todes; das Licht des Evangeliums aber wird euch grade dann desto heller brennen.

So laßt uns denn noch einmal seufzen:

Du werthes Licht, gib uns deinen Schein,  
Lehr uns Jesum Christ kennen allein,  
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,  
Der uns bracht hat zu dem recht Vaterland. Hallelujah.

Amen.

\*

## Predigt am zweiten Pfingstfeiertage.

Apost. 10, 42—48.

In zwei Feiertagen begehen wir die hohen Feste. Der erste Feiertag zeigt jedesmal die große That Gottes und ermuntert die Gemeinde, Gott darum zu preisen. Die Perikopen des zweiten Feiertags geben mehr die Frucht, den Segen der großen Thaten Gottes zu bedenken und ermahnen die Gemeinde, diesen Segen sich anzueignen. Am ersten Pfingstfeiertag gibt uns die in der Epistel enthaltene Festgeschichte Anlaß, das große Wunderwerk zu preisen, das der Geist Gottes am ersten Pfingsten ausgerichtet hat, und welches er fort und fort auf Erden ausrichtet. Der heutige Text legt uns die Frage nahe: Wie werden wir des Pfingstsegens theilhaftig? Das ist eine wichtige und nöthige Frage. Der Geist Gottes bezeugt seine Kraft und Wirkung wohl an der ganzen Welt, an allem Fleisch. Aber die Welt, die große Menge, verschließt Auge und Herz dem Wirken und Walten des Geistes Gottes. Sie ist von einem andern Geist beseelt, einem Geist aus dem Abgrund, und weiß kaum, ob ein Heiliger Geist sei. Und gar viele sogenannte Christen, die äußerlich Pfingsten feiern, empfangen doch keinen Pfingstsegen, keinen Tropfen des milden gnädigen Regens von oben, ihr Herz bleibt leer, öde, dürr und trocken. Das macht uns besorgt, da

fragen wir: Wer empfängt denn je die Gabe des Heiligen Geistes? Gerade auch gläubige Christen fragen also und sollten so fragen: wie werden wir der Gabe des Heiligen Geistes theilhaftig? Sie begehren und brauchen diese Gabe. Christen, die durch den Geist Gottes wiedergeboren sind, in denen der Geist Gottes schon den Glauben gewirkt hat, bitten und flehen immer von Neuem um diese gute Gabe vom Himmel. Unser heutiger Text berichtet, wie Cornelius und sein Hausgesinde, die den Apostel Petrus von Joppen hatten holen lassen und seiner Predigt zuhörten, den Heiligen Geist empfingen. Der Heilige Geist fiel auf sie alle. Und die Gläubigen aus der Beschneidung sahen, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Indes, Cornelius war nach seinem Herzen und Glauben längst kein Heide mehr. Er hatte den Gott Israels erkannt und lieb gewonnen. Er hoffte mit Israel auf den Heiland der Juden. Er und sein Hausgesinde kannten die Propheten. Also der Glaube, der die Frommen Israels beseelte, hatte auch in diesen Heiden, ehe sie Petrum herbeiriefen, schon Wurzel gefaßt. Dieser Glaube war schon ein Werk des Heiligen Geistes. Es wird aber auch nicht schlechtweg erzählt, daß, nachdem sie die Predigt von Christus gehöret, überhaupt erst der Heilige Geist sich an ihnen bezeugte. Sie empfingen an diesem ihrem Pfingsttag die Gabe des Heiligen Geistes. Die Gabe des Heiligen Geistes wurde auf sie ausgegossen. Damit ist nicht nur die Wunderbegabung, das wunderbare Zungenreden bedeutet, sondern auch die reichlichere Mittheilung der ordentlichen Gaben des Geistes. Der Geist Gottes, der Geist Christi nahm in ihren Herzen feste, bleibende Wohnung und durchdrang und durchwirkte ihr ganzes Wesen, ihren ganzen Wandel. Diese Hausgemeinde des Cornelius war keine Heiden- oder Jüdingenossenschaft, sondern war nun vor aller Augen eine Gemeinde Christi geworden. Und in dem Sinne begehren und erbitten wir Christen, die wir durch Gottes Gnade glauben, in denen der Geist Gottes auch schon Wohnung gemacht hat, fort und fort die Gabe des Heiligen Geistes. Weltliche Lüste, irdische Sorgen, zeitliche Trübsale drängen und stürmen mit Macht in die Seele ein und machen dem Geist Gottes den Raum streitig. Darum muß der Geist Gottes immer wiedertekhren, immer tiefer in das Herz eindringen, immer fester sich einwurzeln. Wir verlangen nach dem vollen Trost und Frieden des Heiligen Geistes, daß er Herz und Sinnen regiere und bewahre. Und das ist das Ziel der Heiligung, welches der Apostel den Gläubigen steckt, „daß der Gott des Friedens durch und durch sie heilige, daß der Leib sammt Seele und Geist unsträflich behalten werde auf den Tag der Zukunft Christi“. Wieviel fehlt noch daran! Die alte Sünde will immer wieder den Geist Gottes zurück drängen und arbeitet seinem Einfluß entgegen. Das Fleisch gelüstet beständig wider den Geist. Darum bedürfen wir der Kraft, immer neuer Stärke des Heiligen Geistes. Dieser gute Sauerteig muß immer fort und fort Wesen und Wandel durchdringen und durchsäuern.



Das ist also eine Frage, die auch uns Christen noch bewegt und bewegen sollte: Wie werden wir der Gaben des Heiligen Geistes theilhaftig? Woher kommt uns Trost und Kraft des Heiligen Geistes? Die allermeisten, die sich Christen nennen, schlagen verkehrte Wege ein, auf denen sie nun und nimmer diese Gabe vom Himmel finden. Die Juden sagten, die Baptisten sagen: Durch des Gesetzes Werke, durch frommen, heiligen Wandel erlangen wir die Gabe des Heiligen Geistes. Die Schwärmer sagen: Man muß in die Stille gehen, die Welt, die Natur, sich selbst verlassen und verleugnen und sich in das himmlische göttliche Wesen versenken, oder wenn dies geheimnißvolle Schweigen und Sinnen nichts hilft, so muß man schreien, rufen, stöhnen, ächzen, bis man den Geist erfaßt. Wenn solche Leute schließlich begeistert werden, so ist's ein Schwindelgeist, der sie bezaubert hat. Und gar viele, scheinbar orthodoxe Lehrer der Christenheit geben den Rath, man solle durch Studium sich selbst bereiten und nach der rechten Erkenntniß streben und ringen, bis man die Wahrheit und den rechten Sinn und Verstand und Geist des Christenthums ergriffen habe. Wir lutherischen Christen kennen durch Gottes Gnade den richtigen Weg. St. Paulus redet die durch dergleichen fromme, gleißende Reden berückten Galater einmal also an: „Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?“ Doch nur auf dem letzteren Wege. Durch die Predigt vom Glauben, durch die Predigt von Christo, welche Glauben wirkt, also auch durch den Glauben selbst empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes, Einwohnung, Trost und Kraft des Geistes. Das wird durch die vorliegende Tergeschichte bestätigt. Der Heilige Geist kam auf alle, die der Predigt des Petrus zuhörten, da Petrus diese Worte redete. Es geschieht auch in unserm Text ausdrücklich der heiligen Taufe Erwähnung. Durch die Predigt, durch Gottes Wort und Sacrament wird die Gabe des Heiligen Geistes mitgetheilt. Aber auch das Andere wird betont, daß alle, die an Christum glauben, welche der Predigt glauben, Vergebung der Sünden und damit die Gabe des Geistes empfangen. Der Glaube allein begreift und bewahrt die himmlische Gabe. Die Pfingstgemeinde im Hause des Cornelius, über welche die Gabe des Heiligen Geistes in vollen Strömen ausgegossen wurde, ruft in uns die Frage wach, der wir jetzt näher nachdenken wollen:

### Wie werden wir der Gabe des Heiligen Geistes theilhaftig?

Wir antworten:

1. Durch die Gnadenmittel — das ist die Hand, darin Gott uns die Gaben des Geistes darreicht,
2. durch den Glauben — das ist die Hand, mit welcher wir die himmlischen Gaben empfangen.

## 1.

Nicht durch des Gesetzes Werke haben wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, so sagt St. Paulus. Wir können durch unsere Werke, durch innerliche Bereitung, durch unser Sehnen, Streben, Seufzen, Schreien uns keinen Tropfen des lebendigen Wassers erzwingen. Der Heilige Geist ist keine Frucht unsers Forschens, Suchens und Wirkens. Der Heilige Geist ist und bleibt Gabe Gottes, und zwar Gnadengabe, die Gott frei, ohne alle unser Verdienst, ohne unser Zuthun und Zuvorkommen, den Armen, Hungrigen, Durstigen darreicht. Und diese Gnadengabe des Heiligen Geistes ist an die Gnadenmittel, an Wort und Sacrament, gebunden. Durch diese Mittel bezeugt sich Gottes Geist an Herz und Gewissen und wirkt den Glauben. Durch diese Mittel füllt Gott die Herzen der Gläubigen mit der Gabe des Heiligen Geistes. Durch diese Mittel allein erneuert, weckt und mehrt Gott fort und fort die Gabe des Heiligen Geistes. Wir sind an diese Gnadenmittel gewiesen, an Wort und Sacrament. Wer diese geringen, schlechten Mittel verachtet, für den gibt es kein Pfingsten, der ist von einem andern Geiste trunken.

Das erste und vornehmste Gnadenmittel, dadurch der Heilige Geist wirkt und ausgegossen wird, ist das Wort. Das Wort bringt St. Petrus dem Cornelius und seiner Hausgemeinde. Er beruft sich auf die Propheten. Das Wort der alttestamentlichen Propheten hat er ihnen auseinandergelegt. Das Wort der Schrift, das Wort der Propheten und Apostel, ist Weg und Mittel, dadurch uns Gott die Gabe des Heiligen Geistes darreicht. Die Schwarmgeister schreien und eifern wider dieses Wort: Ach, was nützt der äußerliche Buchstabe! Das ist ein todter Buchstabe! Und uns selbst, unsern blöden Augen und Herzen dünken die Worte und Sprüche der Schrift oft leere, todte Zeichen. Aber wenn wir nur das Wort gelten lassen als das, was es ist, als Wort der Schrift, und die Schrift zu dem Zwecke brauchen, dazu sie geschrieben ist, d. h. die Schrift lesen und betrachten, ohne daß wir selbst eigene Andacht hinzuthun und aus der Schrift selber etwas machen wollen, wenn wir die Schrift ansehen, immer wieder lesen, diesen und jenen bekannten und scheinbar todten Spruch immer wieder unserer Seele vorhalten und vorsprechen, dann spüren wir es doch: diese Worte sind lebendig, sind Geist und Leben, darinnen quillt frisches lebendiges Wasser. Die heiligen Menschen Gottes haben geredet und geschrieben, getrieben vom Heiligen Geist. Und so redet auch fort und fort aus ihren Worten der Heilige Geist. Und wenn wir von dem Geist, der hier redet, oft nur so schwach berührt werden, so kommt es daher, daß wir die Schrift nur sparsam zu uns reden lassen, daß es um unser Bibellesen so färglich und kläglich bestellt ist. St. Petrus sagt in seiner Pfingstpredigt, welche er im Hause des Cornelius hielt: „Von diesem zeugen alle Propheten.“ Wenn wir wirklich alle Propheten und Apostel zu uns reden lassen, die ganze Schrift, die ganze Bibel fleißig studiren und durchwandern, werden



wir es auch wahrnehmen und empfinden, daß aus allen diesen Propheten und Aposteln, aus allen diesen heiligen Büchern nicht nur Thautropfen in die Seele fallen, sondern Ströme des lebendigen Wassers fließen. St. Petrus beruft sich nicht nur auf die Propheten, auf die Schrift, er predigt auch aus den Propheten, er redet das Wort. Der Heilige Geist rührt nun einmal gern die Zunge an, wie der heutige Text, wie das erste Pfingsten beweist, er entzündet die Zungen, er läßt sein Licht und Feuer durch die Zungen leuchten und glühen, er begleitet gerade auch das geredete, gepredigte, gehörte Wort. Das mündliche Wort ist ein Gnadenmittel. Das wird freilich auch von den heutigen welttrunknen Christen verachtet. Es wird ja wohl von Menschen, von armen Sündern geredet und fließt von unreinen Lippen. Aber wenn es anders aus der Schrift, aus Propheten und Aposteln genommen ist, so ist und bleibet es doch, obgleich von Menschen und Sündern gepredigt, ein heiliges, gewisses Wort der Wahrheit, Gottes Wort. In solchem Wort der Predigt redet und wirkt der Heilige Geist. Durch das Zeugniß der Lippen zündet er in den Herzen. Ein Feuer, welches nicht durch Schrift, Wort, Predigt in das Herz eingetragen wird, welches sich aus den eignen Gedanken entzündet, ist kein heiliges Feuer, das ist ein böser Geist, ein Lügegeist. Wenn wir von dieser Wirkung des gepredigten Worts so wenig aus eigener Erfahrung reden können, so liegt die Schuld daran, daß wir nicht immer gern, begierig und aufmerksam hören und lernen. Freilich muß es aber auch die rechte Predigt sein, eine Predigt, die aus der Schrift fließt und, wie unser Text uns weiter belehrt, von Christo zeugt. „Von diesem“, von Christo, dem von Gott verordneten Messias und Erlöser, zeugen alle Propheten, von dem zeugt der Apostel Petrus, von dem zeugen alle Apostel, von dem allein muß auch unsere Predigt zeugen. Dieser von den Propheten und Aposteln bezeugte Christus, von dem wir predigen, ist eben wirklich und wahrhaftig Christus, und er allein ist Christus, der Messias Gottes, der gesalbt ist mit dem Heiligen Geist ohne Maß, der einige Sohn Gottes, von welchem, wie vom Vater, der Geist ausgeht. Er allein kann den Heiligen Geist geben. Es gibt keinen Heiligen Geist, keinen Gottes Geist außer Christo. Die heiligen, gleißenden Prediger, welche Christum, das Zeugniß von Christo, von dem, was Christus gethan und gelitten, bei Seite setzen und mit schönen, gesalbten, rührenden Worten in die Menschenherzen eindringen und in der Tiefe der Seelen geistliche Bewegungen und Empfindungen erwecken wollen, regen nur das eitle sündliche Gefühl an, blähen nur den stolzen menschlichen Geist auf. Der Geist Gottes bleibt diesen Lehrern mit ihren Schülern und Hörern fern. Das Zeugniß von Christo, von dem, was Christus außer und ohne uns, aber für uns gethan und gelitten, das allein ist die rechte, schriftgemäße Predigt, die allein den Heiligen Geist mit sich bringt. Und nicht dann, wenn wir in der Schrift allerlei geheime Dinge forschen und nur die Neugierde und das fleischliche weichliche Gefühl befriedigen wollen,

nein, nur dann, wenn wir die großen, hellen, deutlichen Lettern der Schrift ansehen und auf das klare Zeugniß von Christo achten; nur dann bezeugt sich durch die Schrift an unsern Herzen der Heilige Geist. Das Erste nun, was Petrus von Christo sagt, ist dies: „daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.“ Allem Volk soll dies gepredigt werden: Christus, der Richter der Welt, der alle Völker, alle Heiden um ihrer bösen Werke willen richten, nach dem Gesetz Gottes alle Menschen richten wird, Christus, der heilige Gottessohn, welcher jetzt schon die Gewissen der Sünder straft und richtet. Dieses richtende, strafende Wort gehört auch in die Heilsordnung hinein, in welcher der Geist Gottes uns zum Ziele führt. Wer nur in süßen, seligen Gefühlen schwelgen, von lauter Himmel und Paradies träumen und nur solche Prediger hören will, welche fort und fort Friede, Friede rufen, und der dieses süßliche Wesen für das rechte Christenthum und für den Geist Christi hält, der ist von einem Lügegeist beschwindelt. In dem strafenden, richtenden Wort bezeugt sich zunächst der Geist Gottes. Damit schreckt er die Gewissen und Herzen der Sünder. Denn nur in erschrockene Sünderherzen kann der Trost und Friede des Heiligen Geistes einfließen. Das ist ja nun freilich die eigentliche Summa der Propheten und Apostel, das ist der Kern des Evangeliums von Christo, daß, wie es in unserm Text heißt, „in Jesu Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen“, das ist der Trost des Heiligen Geistes, mit dem die Schrift gefüllt ist, auf den alle Predigt von Christo abzielt: Christus hat die Sünde in sich selbst gestraft und gerichtet und gesühnt und damit allen Völkern und Heiden, allen Sündern, Vergebung der Sünden erworben. Ach, es gibt Christen, und das sind scheinbar recht heilige Christen, welche dies Wort von der Erlösung durch Christum, von der Vergebung der Sünden, für ein trocknes Stück Brod achten, welches sie nicht immer wieder kauen mögen. Das kennen sie zur Genüge, sie wollen noch mehr, sie wollen etwas Apartes haben, sie begehren und erdichten allerlei geheime Gnadenheimfuchungen des Heiligen Geistes, süße niedliche Speise, süßes Himmelsmanna, wovon der große Haufe gewöhnlicher, hausbackener Christen nichts schmecke. Das ist ein Schwindel- und Lügegeist, ein Geist stolzer Hoffahrt. Nein, das klare, gewisse, deutliche, allen Christen verständliche und doch unergründlich tiefe, alles Ahnen, Bitten und Denken der Menschen übersteigende Wort von der Vergebung aller, aller Sünden durch Christum, das ist der einige Trost des Heiligen Geistes. Die Pharisäerherzen, denen dieses Wort zu viel oder zu wenig ist, stoßen den Heiligen Geist von sich. Und wie den vollen Trost des Heiligen Geistes, so bringt dieses Wort Gottes, das Zeugniß von Christo, auch die Kraft des Heiligen Geistes mit sich. Durch das Wort der Schrift, durch die Predigt, durch das Evangelium von Christo allein wirkt der Heilige Geist die Heiligung. Wer ein düsteres, faures Wesen, das sich mit Gott und Menschen nicht vertragen mag und



lauter finstere Gedanken spinnt, für Heiligung, gar für Ernst der Heiligung hält, wer einen scheuen, furchtsamen Geist, der sich mit allerhand selbstverdachten Besserungskünsten abquält, für den Heiligen Geist nimmt, wer einer ganz absonderlichen, in die Augen stechenden Andacht und Heiligkeit nachtrachtet, der ist arg betrogen. Wir sehen in unserm Text, wie die Kraft des Heiligen Geistes über die Zuhörer Petri kommt und ihre Reden und ihr ganzes Wesen heiligt und alles in ein fröhliches Gotteslob verklärt. „Sie redeten mit Zungen und prieseten Gott hoch.“ Die Kraft des Heiligen Geistes, welche aus dem Evangelium kommt, wirkt das allein, was der Mensch aus eigener Kraft und Andacht nimmer vermag. Wer das Evangelium gern und fleißig hört, wird mit Kraft und Freudigkeit des Heiligen Geistes erfüllt und wird vom Geiste Gottes geheiligt.

Das Wort ist das einzige Gnaden- und Heiligungsmittel. Was außer und neben dem Wort als Heiligkeit und Heiliger Geist auftritt, das ist vom Argen. Denn auch das andere Gnadenmittel, das Sacrament, erhält ja vom Wort seine Kraft und Bedeutung. Die Worte, so da stehen, sind das Hauptstück im Sacrament und machen die irdischen Elemente zum Sacrament. Und so wird nun auch durch das Sacrament die Gabe des Heiligen Geistes mitgetheilt, gemehrt, verstärkt, versiegelt. Von der Taufe ist in unserm Text die Rede. Sonst verband sich mit der Taufe die Gabe des Heiligen Geistes, und auch die Wundergabe des Zungenredens. Hier hat Gott auf das Wort hin vor der Taufe die volle Gabe des Heiligen Geistes den Heiden zugewendet, um die Gläubigen aus der Beschneidung dessen zu vergewissern, daß auch die Heiden in die Kirche Christi Aufnahme finden sollten. Aber doch folgt die Taufe noch nach, nachdem jene Heiden durch das Wort die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben. Die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, sollte durch die Taufe ihnen bekräftigt und besiegelt werden. Und der Herr wollte damit für alle Zeiten andeuten und beweisen, wie wichtig und heilig die Taufe sei. Holten die Apostel an denen, die durch das Wort die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, die Taufe noch nach, wie viel nöthiger ist die Taufe für unsere Kleinen, welche das Wort noch nicht hören und fassen können! Und so glauben und bekennen wir nach der Schrift, daß die Taufe die Gabe des Heiligen Geistes in die Kinderherzen einsetzt, daß die Taufe unsere Kinder zu Gotteskindern macht und sie wiedergebirt und erneuert. Nicht nur Schwärmer und Wiedertäufer verachten die Taufe, sondern auch alle rechtgläubigen Christen, welche ihre Kleinen, ihre getauften Kinder verachten und es bei ihrer Erziehung vergessen, daß sie hohe, werthe Gaben Gottes sind, daß sie einen köstlichen Schatz, die Gabe des Heiligen Geistes, in sich tragen. Das Sacrament, welches uns Aelteren die Vergebung und Gnade Gottes bestätigt und besiegelt, ist das Sacrament des Altars, das heilige Abendmahl. Sehet, das Wasser der Taufe, Brot und Wein des Abendmahls und der Heilige Geist Gottes liegen nicht weit von einander,

etwa wie Erde und Himmel, wie die Schwärmer sagen, wie die Vernunft uns einreden will. Das ist die wunderbare, gnädige Weise, die Gott für den Verkehr mit den Menschen beliebt hat, daß er in diese sichtbaren irdischen Dinge seine hohen, heiligen Himmelsgüter einlegt. Brot und Wein sind Leib und Blut Christi und von dem Leibe Christi, den wir im Abendmahl empfangen, fließen Ströme lebendigen Wassers, Ströme des Heiligen Geistes. Jeder Abendmahlstag ist ein Pfingsttag. Da wird die Gabe des Heiligen Geistes, der volle Trost und Friede, die herrliche Kraft und Stärke des Heiligen Geistes in die Herzen gläubiger Communicanten ausgegossen.

## 2.

Durch die Gnadenmittel, Wort und Sacrament, wird der Heilige Geist mitgetheilt, das ist die Hand, darinnen Gott uns diese seine Gabe vom Himmel darreicht. Allen Menschen hält Gott diese Gabe dar, allen bietet er sie ernstlich an, aber freilich nur in die Seelen der Gläubigen wird die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen. Von Ausgießung, Einwohnung, mächtiger Wirkung des Geistes redet unser Text. Und in diesem Zusammenhang ist auch vom Glauben die Rede. Nur die an Christum glauben, sollen nach dem Zeugniß der Propheten die Vergebung der Sünden empfangen. Und mit dieser Gabe fällt ja die Gabe des Heiligen Geistes zusammen. Denn das Trostamt, welches die Vergebung der Sünden verkündigt und bestätigt, ist das Hauptamt des Heiligen Geistes. Cornelius und sein Hausgefinde glaubte, glaubte nun auch gerade an Jesum Christum, den Petrus predigte, glaubte, wie die Gläubigen aus den Juden geglaubt hatten. Durch die Gnadenmittel wirkt und bezeugt sich der Heilige Geist an Aller Herzen. Durch die Gnadenmittel, durch das Wort, bezeugt er sich an den Gewissen der Unbetheilten, durch das Wort wirkt er Glauben und Bekehrung, aber erst in den Herzen der Gläubigen und Bekehrten macht er Wohnung. Die Herzen der Gläubigen füllt er mit seinen Kräften aus, die heiligt er durch und durch. Also ist auch der Glaube ein Mittel, dadurch wir der Gabe des Heiligen Geistes theilhaftig werden. Der Glaube ist die Hand, mit der wir täglich aus den Gnadenmitteln neuen Trost und neue Kraft des Heiligen Geistes herausnehmen. So sagt unser lutherisches Bekenntniß nach der Schrift: „Der Glaube bringt den Heiligen Geist mit sich, führt den Heiligen Geist in das Herz.“

„Durch den Glauben kommt der Heilige Geist in unser Herz“ — so sagt das lutherische Bekenntniß — „daß wir nicht wanzen noch zweifeln, Christus sei für uns gegeben, er erhöhe unser Rufen und Bitten, und daß wir in Gottes Willen uns fröhlich geben können auch mitten im Tod.“ Der Glaube bringt den Trost des Heiligen Geistes ins Herz. Nicht als ob der Glaube selber ein gut Werk, oder eine gute Gesinnung sei, dadurch wir uns den Geist Gottes verdienen. Nein, mit eigenem Werk, mit eigener



Bereitung, mit eigenen Gedanken reizen und erregen wir nur den eigenen Geist, erringen aber nun und nimmermehr den guten Geist Gottes. Der vom Heiligen Geist gewirkte Glaube verzichtet auf das eigene Werk und den eigenen Willen und nimmt die Gabe Gottes. Wir haben vorher davon gesagt, daß die Schrift gelesen, die Predigt gehört sein will. Aber was wir hören, lesen, lernen, betrachten, müssen wir auch mit dem Herzen annehmen. Das Herz muß dem Worte offen stehen. Wenn das Herz durch das richtende, strafende Wort niedergebeugt ist, wenn man vor dem Richter der Lebendigen und der Todten erbebt und vor dem Gedanken erschrickt, daß all' unser Thun und Treiben, auch der Rath unseres Herzens, dereinst vor seinen Augen offenbar werden soll, wenn der Geist Gottes unser Gewissen der Sünde und Uebertretung überführt und deshalb gestraft und gerichtet hat, dann soll das erschrockene Herz und Gewissen das Wort von der Vergebung der Sünden fassen, die von den Propheten, von der Schrift allen denen zugesichert wird, die da glauben, die dieses Evangelium annehmen. Das Herz des Sünders, der die eigene Sünde haßt und in sich richtet, soll dem Wort der Verheißung fest vertrauen, daß um Christi willen die Sünden und Sünder nicht ins Gericht kommen sollen, daß Christus obenan ein Heiland der Sünder ist, und uns die Gnade Gottes erworben hat, daß er nur denen, die nicht glauben, als Richter verordnet ist und bleibt. So glaubten die im Haus des Cornelius Versammelten. Sie waren begierig und vor Gott gewärtig, das alles zu hören, was Gott dem Petrus zu predigen befohlen. Und nun hörten sie und lauschten und fielen dem Worte zu. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Ihre Herzen waren Gefäße, die weit offen standen, und in welche sich das lebendige Wasser, das von Petri Lippen floß, reichlich und ungehindert ergießen konnte. Freilich, der Heilige Geist muß das Herz aufthun und durch das Wort Glauben wirken und schenken, aber der Mensch kann dem Geiste wehren und das Herz verschließen und thut das in den meisten Fällen. Und wie willig und freudig eilten dann die Gläubigen aus den Heiden zum Wasser der Taufe! Ach, daß unsere Herzen also offen stünden und eben so willig und hurtig zum Sacrament eilten! Solcher Glaube bringt den Heiligen Geist. In solche Herzen ergießt sich die Gabe, der Trost, der Friede des Heiligen Geistes. Damals, im Haus des Cornelius, konnte man die Ausgießung des Geistes mit Augen sehen, mit Sinnen wahrnehmen. Die Gläubigen aus der Beschneidung und die Heiden, die das sahen und hörten, mußten daraus schließen: das sind selige begnadigte Menschen, Kinder des göttlichen Wohlgefallens. Doch, die Wundergabe des Zungenredens ist nicht wesentlich. Der Heilige Geist gibt denen, die da glauben, eben solche Gewißheit ins Herz, wie sie durch Augenschein und Wahrnehmung erzeugt wird, ja eine Gewißheit, welche der unsichtbaren Dinge noch viel gewisser ist, als dessen, was man sieht, hört und greift. Der Heilige Geist ruft in den Herzen der Gläubi-

gen: „Abba, lieber Vater“, „Jesus, mein Heiland“; er bezeugt dem Glauben: die Worte, so dastehen, die du hörst und liesest, „deine Sünden sind dir vergeben“, sind Gottes ewige, unwandelbare Verheißung, die sind fester und gewisser, als die Einsprache deines Gewissens, welches dich der Sünde zeicht. Gewißlich, wer glaubt, der wird nicht gerichtet. Der Trost des Heiligen Geistes hebt das zagende, schwankende Herz über alle Zweifel und Widerwärtigkeiten, über alle Anfechtungen und Unfälle hinweg und überzeugt uns, daß das nicht die Ruthe, das Schwert des Richters ist, sondern gnädige Heimsuchung des versöhnten Gottes. Der Heilige Geist erinnert uns an den Bund und das Testament der Taufe und sagt uns: Du bist doch ein Christ und Kind Gottes, und wenn man auch zwischen Heiden, Juden und Christen im äußeren Gebahren und Ergehen keinen Unterschied sieht, wenn es den Christen geht, wie es allen Menschen geht, so bist du doch aus der Menge der Heiden herausgehoben, ein Auserwählter und Bürger des Himmels, so gewiß das Wasser der Taufe über dich gekommen ist. Und so gewiß du Brot und Wein des Abendmahls gegessen und getrunken, so gewiß bist du ein Freund und Hausgenosse Gottes, schon jetzt ins himmlische, göttliche Wesen versetzt, du hast Theil am großen Abendmahl und an allen Schätzen und Ehren des Reichs Gottes.

Und wo der Trost, da ist auch die Kraft des Heiligen Geistes. Unser lutherisches Bekenntniß sagt: „Durch den Glauben kommt der Heilige Geist, welcher das Herz erneuert, daß wir Gottes Gesetz halten können, Gott recht lieben und gewißlich fürchten.“ Der Gläubige thut Gott gefällige Werke, heiligt Herz und Leben, hört nicht nur, sondern thut auch Gottes Wort. Doch er thut das nicht, um Recht und Anspruch auf die Gabe und Salbung des Heiligen Geistes zu gewinnen. Er könnte das gar nicht thun, wenn er den Heiligen Geist nicht schon hätte. Der Glaube bringt den Heiligen Geist mit sich, und der Heilige Geist wirkt nun in den Gläubigen, die dem Wort zugefallen sind, und die sich der Gabe des Heiligen Geistes und seines süßen Trostes freuen, alles Gute. Freilich die Heiligung folgt nothwendig aus dem Glauben. Aber wir heiligen uns nicht für den Heiligen Geist, sondern der Heilige Geist, der in uns ist, heiligt uns. Wo der Glaube, der Trost und die Gewißheit der Vergebung und der Gnade Gottes reichlich im Herzen wohnt, da geht das Herz in Sprüngen, da quillt aus dem Herzen ein Loblied nach dem andern. Der starke, laute Gottespreis, der in der jungen Christengemeinde zu Cäsarien erklang, kam aus vollem Herzen. Und solches Gotteslob, solche Freude, solcher Dank, heiligt das Herz, schlägt alle Furcht und fleischliche Traurigkeit nieder, erstickt und erdödtet die weltlichen fleischlichen Lüste, Sorgen und Gedanken. Und das vom Geist und der Gnade Gottes erfaßte und erfüllte Herz der Gläubigen fließt dann, wie dort bei den Gläubigen im Haus des Cornelius, in lautes Beten, Loben und Danken über, in Zeugniß und Bekenntniß der Lippen. Und wo die Zunge sich im Dienste Gottes, in Lob und Gebet, im Bekennt-



niß des Namens Jesu eifrig bewegt, da bringt sie auch keine unsauberen Worte, kein unlauteres, faules Geschwätz so leicht mehr über die Lippen. Der Heilige Geist, der die Zunge entzündet, heiligt durch seine holdseligen Worte die Rede und Unterhaltung. Und der Dank für Gottes Gnade und Vergebung, das fröhliche Gotteslob ergießt sich dann auch in das Thun und Leben und erfüllt den ganzen Wandel mit süßem Geruch. Cornelius, der als gläubiger Sohn Israels vorher schon Gott fürchtete und recht that, reichlich Almosen spendete, seinen Knechten und Hausgenossen, allen Untergebenen, ein freundlicher, liebevoller Vater war, wie wir aus der Erzählung der Apostelgeschichte ersehen, wird nun als Jünger Jesu Christi erst recht seinen Beruf und Stand mit gottseligen Werken geziert haben. Dazu treibt und bestimmt der Heilige Geist alle Gläubigen. Wer glaubt, läßt sich eben vom Heiligen Geiste treiben und regieren. Der ganze Wandel eines gläubigen, geheiligten Christen wird auch den Augen der Welt offenbar. Die Pfingstgemeinde in Cäsarien war ein hellleuchtendes Exempel für die Gläubigen aus der Beschneidung und für die blinden Heiden. Ach, daß auch unsere Gemeinde, daß auch unser Haus, daß auch wir solch' Pfingsten feiern und beständig feiern könnten, wie Cornelius, sein Haus und seine Hausgemeinde! Dies Exempel reize uns, daß auch auf uns die Gabe des Heiligen Geistes so reichlich ausgegossen werde. Darnach seufzen, darum beten wir. Soll dieser Wunsch erfüllt werden, so bedarf es keiner sonderlichen Kunststücke, keiner ausgesuchten Heiligkeit, nein, wir sind an die Gnadenmittel gewiesen, und wenn wir fleißig das Wort hören, lesen, lernen und oft zum Sacramente eilen, und dem Worte auch glauben, das Herz öffnen und den Geist Gottes, der uns das Herz geöffnet, nicht von uns weisen, dann werden auch wir der Gaben des Heiligen Geistes, des vollen Trostes und aller Kraft des Heiligen Geistes theilhaftig werden, dann feiern wir alle Tage ein seliges, fröhliches Pfingsten. Amen.

G. St.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Erster Pfingsttag.

Apost. 2, 1—13.

Wir sind heute versammelt zur Feier des dritten Hauptfestes. Gemäß Christi Verheißung hat sich einst heute der Heilige Geist sichtbar über die Apostel ergossen, so daß bei ihnen auf einmal alle Zweifel und Irrthümer schwinden und sie hoch erleuchtet sind, daß wir nun alle bei ihnen in die Lehre gehen müssen. Die noch vor Kurzem so Furchtsamen treten nun muthig auf und richten den Befehl ihres Meisters freudig aus: Gehet hin in alle Welt &c. — Sie haben damit ein Werk zu Stande gebracht, das

troß aller List des Teufels, trost aller Weisheit und Grausamkeit der Welt, es zu zerstören, heute noch steht, und dessen Segnungen auch auf uns gekommen sind. Billig versammeln wir uns daher in unserm Gotteshause; billig jubiliren wir: Schmücket das Fest mit Maien 2c.; denn das heilige Pfingstfest ist ein rechtes Freudenfest.

### Das heilige Pfingstfest ein rechtes Freudenfest; dies beweist

#### 1. das Pfingstgeschenk,

- a. was es sei; es ist ein überaus herrliches, der Heilige Geist, Gott selber, der
  - a. allmächtig (macht die ungebildeten Jünger zu Lehrern der ganzen Menschheit, B. 4.: fingen an zu predigen),
  - β. allweise, B. 4.: mit andern Zungen,
  - γ. barmherzig (sie müssen predigen von den großen Thaten Gottes: Vergebung, Gnade, B. 11.);
- b. wie dadurch Pfingsten zum Freudenfeste werde,
  - a. der Heilige Geist will uns blinde Menschen erleuchten (B. 3.): „feurig“), so daß wir der Wohlthaten der Erlösung theilhaftig werden,
  - β. will uns zu recht fröhlichen Menschen machen; denn indem er gerade am Pfingsttag, dem Tag der Gesetzgebung auf Sinai, die Apostel antreibt, von den großen Thaten Gottes (Vergebung, Erlösung) zu predigen, bezeugt er uns, daß wir jetzt frei sind vom Gesetz; des Gesetzes Drohungen sind es ja aber gerade, die uns unsere Freude verbittern und uns mit Angst und Grauen erfüllen;

#### 2. die Pfingstgemeinde,

- a. aus was für Leuten dieselbe bestand,
  - a. Juden, B. 5.,
  - β. Heiden, B. 9—11. B. 6. („seiner Sprache“);
- b. wie dadurch Pfingsten zum Freudenfest werde,
  - a. die Predigt von den großen Thaten Gottes ist nicht mehr an ein besonderes Volk, besonderes Land gebunden — es gibt kein vor andern ausgefondertes Volk Gottes mehr,
  - β. diese Predigt ist für alle da, und wo sie erschallt, da ist Gottes Volk und Gemeinde (gegen Rom und viele Secten, die sich als das „ausgewählte Volk“ betrachten).

Schluß. Ermahnung, nicht durch eigene Schuld, B. 13., von den Segnungen des Pfingstfestes ausgeschlossen zu bleiben, sondern das Evangelium gläubig anzunehmen. Ermunterung zum Jubel, statt wegen des drohenden Gesetzes zu trauern und zu zagen.

N. S.



### Zweiter Pfingsttag.

Durch Gottes weise Leitung ist es geschehen, daß die alte christliche Kirche in der Wahl der Texte für die hohen Feste darauf Rücksicht genommen hat, daß hervorgehoben werde, daß auch wir, die wir von den Heiden abstammen, der großen Thaten Gottes, die an denselben gepredigt werden, uns trösten können. So bald nach Weihnachten am hohen Neujahr, am zweiten Ostertage und heut am zweiten Pfingstfeiertage.

Apost. 10, 42 — 48.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Erstlinge aus den Heiden, über Cornelius und sein Haus, war zwar eine wunderbare, wie die über die Jünger des Herrn am ersten Pfingsttage, aber doch ist sie uns auch ein schönes Bild der Mittheilung der ordentlichen Gaben des Heiligen Geistes. Wie diesen Erstlingen aus den Heiden die Wundergaben ausgetheilt worden sind, so werden uns noch heute die ordentlichen Gaben des Geistes mitgetheilt.

**Wie wichtig für uns die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Erstlinge aus den Heiden sei; sie zeigt uns**

1. das Mittel, wodurch der Heilige Geist mitgetheilt wird; es ist

a. das Wort allein, nicht das Wort des Gesetzes, sondern des Evangeliums, B. 43. Obwohl das Wort des Gesetzes auch nöthig ist und der Heilige Geist auch durch dasselbe wirkt, nämlich Erkenntniß der Sünden, Verzagen an sich selbst zc., und dasselbe daher der Predigt des Evangeliums vorausgehen muß, B. 42. — so kommt doch der Heilige Geist mit seinen Gaben allein durch das Wort des Evangeliums, Gal. 3, 2.,

b. das Wort, das gebraucht wird, B. 44. („die dem Worte zuhörten“); denn obwohl das Wort in sich lebendigmachende Kraft hat, so will doch Gott diese Kraft nicht an denen offenbaren, die das Wort nicht gebrauchen; daher er ernstlich geboten hat, sein Wort zu hören, zu betrachten;

2. den Segen, der mit der Mittheilung des Heiligen Geistes verbunden ist; solche, die den Heiligen Geist erlangt haben, reden mit neuen Zungen und preisen Gott hoch, B. 46.; die neue Zunge ist ein Zeichen, daß das Herz verneuert ist, Ps. 51, 12. Matth. 12, 34.; sie lieben Gottes Wort, B. 48.;

3. die Versiegelung, womit diese Mittheilung begleitet ist; diese geschieht durch die heilige Taufe, B. 47.; durch die heilige Taufe, die da ist ein Wasser, mit Gottes Wort verbunden, ist uns schon in unserer Kindheit der Heilige Geist geschenkt worden, Tit. 3, 6., sie ist und bleibt aber auch durch unser ganzes Leben ein Siegel und Pfand des Heiligen Geistes.

### Dritter Pfingsttag.

Apost. 8, 14—17.

In dieser Epistel begegnen wir einer apostolischen Handlung, die wir Kirchenvisitation nennen. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die Apostel nicht mehr aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Thüren gepredigt, sondern predigten voll des Heiligen Geistes frei und öffentlich das Evangelium. Und als sie hörten: auch im heidnischen Samaria ist es Pfingsten geworden, da entbrannte ihr Herz, und der Heilige Geist trieb sie, diese Gemeinden zu besuchen.

Wo der Heilige Geist mitgetheilt wird, wo das Evangelium zündet und leuchtet, da erwacht in den Herzen dieselbe Liebe, welche die apostolischen Gemeinden veranlaßte, die Brüder zu besuchen.

**Der Besuch der Apostel Petrus und Johannes bei den Gemeinden in Samaria ein Vorbild für unsere Gemeinden, daß auch sie durch das Werk der Kirchenvisitation mit den Glaubensbrüdern christliche Gemeinschaft pflegen sollen.**

1. Wodurch der Besuch der Apostel bei den Christen in Samaria veranlaßt wurde und welchen Zweck er hatte,

a. als über die Gemeinde zu Jerusalem eine große Verfolgung hereinbrach, B. 1., und die Christen sich in die Länder Judäa und Samaria zerstreuten, predigte Philippus, der Almosenpfleger, in Samaria das Evangelium mit viel Frucht, B. 6—8. — „Die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte.“ Das war für sie eine freudenvolle Botschaft. Denn Gottes Wort annehmen heißt 1. Buße thun, 2. an Christum glauben und 3. gottselig leben. Dies herrliche Pfingsten in Samaria veranlaßte die lieben Apostel, dort eine Kirchenvisitation zu halten, die neue Gemeinde durch Petrus und Johannes zu besuchen, B. 14.,

b. der Zweck dieses Besuches war 1. die Mittheilung der außerordentlichen Gaben des Heiligen Geistes, B. 15—17., und 2., was hier nicht ausdrücklich erwähnt ist, zu sehen, wie die Brüder sich hielten in Lehre und Leben, Apost. 15, 36.;

2. inwiefern hierin für unsere Gemeinden ein Vorbild liege, durch das Werk der Kirchenvisitation mit den Glaubensbrüdern geistliche Gemeinschaft zu pflegen,

a. auch wir Lutheraner dürfen in diesem Lande, Gott Lob, die Erfahrung machen, daß Viele, wie einst in Samaria, das Wort Gottes annehmen. Unsere ausgehenden Missionare predigen nicht umsonst. Viele hören „einmüthiglich und fleißig zu“. Mit „großer Freude“ nehmen sie das Wort an und feiern Pfingsten. Derselbe Geist, der unter uns waltet, hat auch in ihnen Wohnung gemacht. Sie stehen in derselben Buße, dem-



ſelben Glauben, derſelben Gottſeligkeit, wie wir. Wir treten mit unſerem Gebet für unſere Brüder vor Gott hin. Aber die Liebe treibt uns auch, unſere Brüder zu beſuchen. Die Ordnung der chriſtlichen Kirchenviſitation.

b. Zweck ſolcher Kirchenviſitation: nicht etwa, um eine Herrſchaft über die beſuchten Gemeinden auszuüben, ſondern um denſelben zu dienen, um zu ſehen, wie ſie ſich halten 1. in der Lehre, 2. im Leben. — Solche chriſtliche Kirchenviſitation bringt Frucht. Einigkeit in der Lehre. Stärkung des Glaubens. Troſt in Noth und Trübfal. Vermehrung der Liebe. Ernſt gegen falſche Lehre und gottloſes Weſen 2c. Alles aber durchs Wort.

G. L.

### Trinitatiſteſt.

Röm. 11, 33 — 36.

Wir feiern in der Chriſtenheit von alten Zeiten her an dem heutigen Tage das Feſt der heiligen Dreieinigkeit, welches dem einigen, wahren, ewigen und allmächtigen Gott zu Ehren begangen wird, der ſich in drei Perſonen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, geoffenbart hat. Gott iſt Einer. Welche gewaltige Schriftſtellen ſind dafür da! 5 Moſ. 6, 4. Marc. 12, 29. 1 Cor. 8, 4. Eph. 4, 6. 1 Tim. 2, 5. Es ſind drei Perſonen in Gott. Welche gewaltige Stellen auch dafür! 1 Joh. 5, 7. Matth. 28, 19. Matth. 3, 16. Joh. 1, 32. Jeſ. 6, 3. 4 Moſ. 6, 24—26. Gott alſo ein dreieiniger: eine klar geoffenbarte, unwiderſprechliche Lehre der hl. Schrift und das gemeinſame Bekenntniß der ganzen Chriſtenheit auf Erden. — Wie feiern wir aber dieſes Feſt recht chriſtlich? Antwort: 1) Wenn wir Gott für die hohe Wohlthat, daß er uns dieſes große Geheimniß im Alten und Neuen Teſtament ſo deutlich geoffenbart, herzlich danken; 2) wenn wir uns dadurch erwecken laſſen, ihn, als den dreieinigen Gott, demüthigt zu verehren, ihn allein anzubeten, ihn zu loben und zu preiſen; 3) wenn wir in der Erkenntniß Gottes und inſonderheit in der Erkenntniß zu wachſen ſuchen, wie wunderbar, unbegreiflich und anbetungswürdig Gott in ſeinen Wegen und Gerichten ſei. Auf dieſes Letztere weiſt uns die heutige Feſtepiſtel vornehmlich hin.

**Warum wir im Hinblick auf die Wege und Gerichte Gottes mit dem Apoſtel ausrufen müſſen: „O welch eine Tiefe des Reichthums beide der Weiſheit und Erkenntniß Gottes!“**

wir müſſen dies darum,

1. weil ſeine Wege unerforſchlich ſind, B. 33. 34. Niemand hat des HErrn Sinn erkannt oder iſt ſein Rathgeber geweſen:

a. in ſeinen großen Werken zur Beſeligung der Menſchen,

a. in dem Werke der Schöpfung, der Erhaltung und Regierung aller Dinge, wodurch er den Reichthum ſeiner Weiſheit und Macht geoffenbart hat. („Von ihm und durch ihn und zu ihm ſind alle Dinge“, B. 36.),

β. in dem Werke der Erlösung durch die Sendung und Dahingabe seines eingebornen Sohnes, wodurch auf eine wunderbare Weise Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Bezug auf die Sünderwelt gleichsam mit einander versöhnt worden sind und Gott den Reichthum seiner Weisheit und Gnade geoffenbart hat,

γ. in dem Werke der Heiligung, durch die Wiedergeburt, die Rechtfertigung, die gnadenvolle Einwohnung in den Herzen der Gläubigen, endlich durch die vollkommene Seligmachung im ewigen Leben, durch welches alles Gott abermal den Reichthum seiner Weisheit und Liebe geoffenbart hat. „O welch eine Tiefe!“ — Wer hat des HErrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

b. insonderheit in seinen wunderbaren Führungen ganzer Völker wie einzelner Familien und Personen. Diese Führungen und Gnadenwege sind uns gleichfalls unerforschlich; es hat da niemand Gottes Sinn erkannt. Wer konnte z. B. wissen, wie Gott seine Verheißung in Abraham erfüllen werde, daß seine Nachkommen das ganze Land Canaan in Besitz nehmen würden? Wer wußte vorher, daß Mose deswegen im Wasser erhalten, am königlichen Hofe Pharaos erzogen und in allen Wissenschaften unterrichtet wurde, damit ihn Gott zu einem großen Werkzeug bei der Ausföhrung Israels gebrauchen könne? Wer dachte vorher daran, daß Esther darum eine königliche Gemahlin werden sollte, damit sie ihr Volk beschütze und vor dem Untergang bewahre? Wer wußte, daß Gott den Joseph darum von seinen bösen Brüdern verkauft werden, endlich sogar in das Gefängniß gesetzt werden ließ, damit er seine Familie, das erwählte Volk Gottes, vom verderbenden Hunger erretten möchte? u. s. w. — So muß jeder Einzelne beim Hinblick auf seine Lebenserfahrungen, Familienbande, Gnadenführungen ausrufen: „O welch eine Tiefe des Reichthums der göttlichen Weisheit, der göttlichen Güte!“ Besonders wenn er bedenkt, auf wie wunderbarem Wege Gott ihn geleitet, daß er zum Glauben und zur Erkenntniß Christi gekommen und bei allen Anfechtungen und Versuchungen nicht wieder abgefallen ist, sondern noch in der Gnade und in der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens steht. O wer hat des HErrn Sinn erkannt, wer ist sein Rathgeber gewesen? Wer hat es verdient? Es ist alles purlautere Gnade und unbegreifliche Weisheit, Liebe und Güte Gottes. „O welch eine Tiefe!“ —

2. weil seine Gerichte unbegreiflich sind, B. 33.;

a. Nachweis dieser Wahrheit. St. Paulus hat hier insonderheit das schreckliche Gericht Gottes über das verstockte Israel im Auge. Jenes Volk Israel, das zuvor sein erwähltes Eigenthumsvolk gewesen, mußte um seiner Blindheit und Verstockung willen endlich verworfen werden. Dagegen die Heiden, die sein erwähltes Volk vorher nicht gewesen, hat Gott zu seinem Erbe und Eigenthum angenommen. Hier ist Vieles, was Menschen unbegreiflich und unerforschlich ist und bleibt, was wider



alles menschliche Vermuthen, doch nicht ohne Gottes Vorherwissen und seinen allmächtigen Willen geschah. — So sind Gottes Gerichte z. B., daß Er so viele Völker hingehen läßt, ohne daß sie das seligmachende Evangelium hören, daß so Viele in ihren Sünden dahingerafft werden, die sein Wort nicht gehört haben u. s. w., unserer Vernunft ganz unbegreiflich. Hier müssen wir den Finger auf den Mund legen und anbetend ausrufen: „O welch eine Tiefe!“;

b. so unbegreiflich jedoch Gottes Gerichte auch sind, es sind gerechte Gerichte,

a. Gott will keines Menschen Verderben. Er hat sich in Christo aller Menschen in gleicher Weise erbarmt, Joh. 3, 16. Sein theurer Eidſchwur, Heſek. 33, 11. Siehe auch die unserem Texte vorangehenden Capitel des Römerbriefes,

ß. Gott verwirft nur die Halsstarrigen und Verstockten, die Ihn zuerst verworfen haben, wie die Verwerfung Pharao's und des verstockten Israels zeigt,

γ. wenn nun Gott einem Menschen in Folge selbstverschuldeten Gerichts seine Gnade entzieht, so ist Er ja nicht ungerecht; seine Gerichte sind gerecht und ohne Tadel. Er ist auch Niemand etwas schuldig. „Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?“ R. 35.

Anwendung. Die Betrachtung dieser Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes in seinen Wegen und Gerichten soll uns bewegen, a. alles Vertrauen auf unsere eigene Vernunft und deren Klugheit und Weisheit fahren zu lassen; b. uns der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, die uns ohne all unser Verdienst und Würdigkeit widerfahren ist, zu freuen und zu trösten; c. uns vor Sicherheit und Verstockung mit Gottes Hilfe zu hüten, und d. dem dreieinigen Gott, der alle Wunder thut, allein Lob, Preis und Ehre zu geben. G. S.

### Erster Sonntag nach Trinitatis.

1 Joh. 4, 16—21.

Durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht. Durch den Glauben treten wir in die Gemeinschaft Gottes ein. Durch den Glauben kommen wir zu Gott und bleiben wir in Gott. Die Hauptfrucht des Glaubens aber ist die Liebe. Darum ist die Liebe Beweis und Siegel unserer Gemeinschaft mit Gott. Und darum können wir mit dem Apostel sagen:

**Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.**

Darum bleiben und beharren wir

1. in der Liebe, die Gott zu uns hat;

a. Gott ist die Liebe, Ursprung und Quell aller Liebe. Er hat uns zuerst geliebt. Er hat uns geliebt und gesandt seinen Sohn zur Ver-

söhnung für unsere Sünden, 1 Joh. 4, 10. Und wir erkennen seine Liebe an dem Geist, den er uns gegeben hat, 1 Joh. 3, 24. Alle geistlichen Gaben und alle leiblichen Wohlthaten und Segnungen sind Beweise seiner Liebe,

b. wir haben durch Gottes Gnade die Liebe erkannt und geglaubt, die Gott zu uns hat. Und wir halten nun auch durch den Glauben diese seine Liebe und Gnade fest. Wir glauben und vertrauen auch in trüben Tagen der Liebe, die er uns in seinem Wort bezeugt hat. So bleiben wir in Gott und Gott in uns;

## 2. in der Liebe zu Gott;

a. laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! Der Glaube, der sich an die Liebe Gottes anklammert, beweist sich in der Liebe zu Gott. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir an Gott und seinem Wort unsere Lust und Freude haben, daß wir mit Leib und Seele uns Gott zum Dienst ergeben, daß wir seine Gebote halten und um seinetwillen Alles leiden. Wer in solcher Liebe zu Gott lebt und beharrt, der lebt und wandelt wahrhaftig in der Gemeinschaft Gottes,

b. die wahre Liebe ist völlig, volle Hingabe an Gott, schließt Furcht und Pein aus. Wer einen Andern von Herzen liebt, versieht sich von demselben keines Bösen, hat unbedingtes Vertrauen zu seinem Freunde. Freilich der Glaube ist's, der Sünde und Gericht, Furcht und Pein überwindet, der auch dem letzten Gericht troßt, der Glaube, der sich an die Liebe und Gnade Gottes hängt. Aus solchem Glauben fließt aber die Liebe, die sich rückhaltlos, ohne Furcht und Bangen, Gott hingibt. An solcher völligen Liebe erkennen wir, daß wir in Gott sind und Gott in uns;

## 3. in der Liebe zu den Brüdern;

a. die Liebe, die Gott zu uns hat, wirkt Bruderliebe. Wie Gott uns geliebt hat, uns Sünder, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, so sollen wir unsere Brüder lieben. auch die sich an uns versündigen, und in solcher Liebe nicht ermatten. Solche Liebe ist ein Zeugniß unserer Gemeinschaft mit Gott,

b. unsere Liebe zu Gott sollen wir in der Bruderliebe erweisen. Wir wollen unsern Brüdern Herz und Vertrauen schenken, Alles ihnen zu Liebe thun, alle Hindernisse, Aerger, Groll, Verdruß überwinden. Christen, die in That und Wahrheit die Brüder lieben, beweisen damit vor aller Welt, daß sie Gottes Kinder sind und Gott unter ihnen wohnt.

G. St.

## Tag Johannis des Täufers.

Schon zur Zeit des alten Bundes wurde das Evangelium von Christo, dessen Erlösung rückwirkende Kraft hatte, verkündigt — in Verheißungen, Weissagungen und Vorbildern, und die lieben alten Väter haben sich unter dem schweren Druck des Gesetzes daran erquickt. Aber noch heller, reichlicher



und völliger wird das Evangelium im neuen Testament gepredigt, nachdem Christus im Fleisch erschienen ist. Diese völligere Offenbarung desselben geschah zuerst durch Johannes den Täufer, den Vorläufer des HErrn, der ihm den Weg bereitete und mit Fingern auf ihn wies. Hohe Ursache haben wir, dem HErrn für die große Gnade zu danken, daß wir in dieser Zeit des neuen Bundes leben und aus der süßen, lieblichen Predigt des Evangeliums reichere Erquickung uns holen können. Und wenn wir uns diese Predigt recht süß und lieblich sein lassen, will es Gott als den besten Dank ansehen.

Jes. 40, 1—5.

### **Von der süßen, lieblichen Predigt des heiligen Evangeliums von Christo;**

1. warum sie so süß und lieblich sei: — sie bietet und bringt uns Trost; Gott, der von uns beleidigt ist und uns billig zürnen sollte, erklärt darin, er wolle unser Gott sein („mein“, „euer“); er redet darin freundlich mit uns; er sagt uns darin zu Freiheit von der Knechtschaft des Gesetzes, Vergebung der Sünden, Zwiefältiges von der Hand des HErrn um alle Sünde (Versöhnung und Erneuerung);

2. wem sie süß und lieblich sei; — denen, an welchen die Bußpredigt Johannis nicht vergeblich ist, also

a. denen, die zur Erkenntniß ihres tiefen Verderbens („Thäler“) gekommen sind,

b. denen, welchen das Gesetz alle hohen Gedanken von sich („Berge, Hügel“) genommen und welche es gedemüthigt und zerschlagen hat,

c. denen, welche über ihres Herzens Tücke, Falschheit und Trotz („ungleich“, „höckericht“) recht bekümmert sind.

Applicatio. Dazu sind wir alle insonderheit dadurch aufgefordert, daß wir in der Zeit des neuen Testaments leben, von welcher der Prophet in unserem Text redet, in der die Herrlichkeit des HErrn offenbart ist und alles Fleisch (nicht bloß Juden, sondern auch die Heiden) sieht, daß des HErrn Mund redet, V. 5. G.

### **Zweiter Sonntag nach Trinitatis.**

Namenchristen begnügen sich mit dem bloßen Namen und sind darüber unbekümmert, ob die Kennzeichen wahrer Kinder Gottes bei ihnen sich finden. Anders ist es bei den wahren Christen, welche es mit ihrem Christenthum ernstlich meinen. Sie sind darum besorgt, daß diese Zeichen bei ihnen nicht fehlen. Solche Kennzeichen gibt Christus Joh. 8, 31. 10, 27. 13, 35. 15, 14. an. Auch in unserer Epistel finden wir solche angegeben.

## 1 Joh. 3, 13—18.

**Zwei Kennzeichen wahrer Christen,**

1. sie werden von der Welt gehaßt,
  - a. was für ein Haß der Welt gemeint sei — nicht ein verschuldeter, 1 Petr. 4, 15. f., sondern ein um Christi willen erduldeteter, B. 13. („Brüder“),
  - b. wiefern dieser Haß ein Kennzeichen wahrer Christen sei, — die Welt kann Christum und darum auch die, welche in Christo „Brüder“ sind, nur hassen; dieser Haß zeigt ihnen, daß die Christen nicht der Welt Art an sich haben, sondern ihr gekreuzigt sind und Christi Sinn haben;
2. sie lieben die Brüder,
  - a. was für eine Liebe gemeint sei, B. 18.
  - b. wiefern diese Liebe ein Kennzeichen wahrer Christen sei, — sie zeigt,
    - a. daß sie aus dem Tode in das Leben gekommen sind, B. 14, 15.,
    - β. daß sie die Liebe Christi erkannt haben, B. 16., und die Liebe Gottes bei ihnen bleibt, B. 17. G.

**Analytische und synthetische Predigtweise.**

Dr. Sebastian Göbel, Prediger an der Nikolai-Kirche zu Leipzig, später Abt von Kloster Bergen bei Magdeburg, gestorben 1685, hat eine vortreffliche Homiletik in lateinischer Sprache geschrieben, in welcher er u. a. wie folgt schreibt: „Die Methode, nach welcher die Neueren ihre Predigten auszuarbeiten pflegen, ist entweder die analytische oder die synthetische. Jene hat ihren Namen von der Analyse oder Auflösung, diese von der Synthese oder Zusammensetzung den Namen erhalten . . . Die analytische Methode zu predigen ist diese, daß man den Text nach der Absicht des Autors in seine Theile auflöst und den ursprünglichen Sinn desselben erklärt und anwendet. Gemeiniglich heißt sie die textuale Methode, und zwar vorzugsweise (κατ' ἐξοχην); nicht weil die synthetische Methode in keiner Art eine textuale wäre, sondern weil sie vornehmlich und unmittelbar mit vollständiger und genuiner Erklärung des Textes beschäftigt ist. Sie wird auch von einigen die natürliche genannt, weil sie den Text seiner Natur nach zu betrachten vorlegt und vermittelt einer natürlichen Disposition oder nach der ursprünglichen Lage und Verbindung der Theile und Beweise den Text zertheilt und behandelt . . . Nach ihren Urhebern, welche dieselbe angewendet und ausgebildet haben, pflegt sie die Brenz'sche und Hunnius'sche genannt zu werden, nämlich von Brenz



und Aeg. Hunnius, welcher dieselbe in der von ihm herausgegebenen *Methodus concionandi* in nützliche Gesetze und Vorschriften zusammengefaßt hat. Die **synthetische** Methode ist diese, daß man das eine oder das andere Thema erwählt und auf Grund des Textes abhandelt und anwendet. Ihre Benennung hat sie von der Synthese oder Zusammensetzung, weil sie die Abhandlung einer Sache zusammengesetzt, nicht die von einem anderen zusammengesetzte zu erkennen sucht; was die Aufgabe der Analyse ist. Sie wird daher mit einem anderen Namen benannt die *locale* oder *doctrinale*, ferner die *dogmatische* oder *thematische*, weil sie mit der Abhandlung irgend eines *Locus communis* oder einer christlichen Lehre, oder irgend eines Themas, mag dasselbe dogmatisch oder moralisch sein, beschäftigt ist. . . Von ihren Urhebern wird sie die *philippistische* genannt, weil Philipp Melancthon sich derselben in seinen Postillen bedient hat, welchen Chemnitz, Chyträus, Simon Pauli, Matthesius u. a. nachgeahmt haben. . . Die *analytische* Methode ist an die natürliche Ordnung und Gedankenverbindung des Textes gebunden; denn wie eine Sache zusammengesetzt wird, so wird sie auch aufgelöst. Die **synthetische** Methode ist freier und empfiehlt sich durch reiche Mannigfaltigkeit der Formen. Die *analytische* herrscht in der Erklärung ganzer biblischer Bücher. Die **synthetische** dient den jährlich zu wiederholenden Texten und den Umständen der Personen, der Zeit, des Ortes (wenn Einweihungs-, Abschieds-, Trau- und Leichenpredigten zc. zu halten sind) und eignet sich für verschiedene Fälle und Zwecke. . . Jede von beiden Methoden, die *analytische* und **synthetische** erklärt 1) den Text, sei es ganz oder theilweise; die *analytische* unmittelbar, die **synthetische** um etwas Anderen, nemlich um des gewählten Themas willen, mittelbar und so viel, als zur Abhandlung des aufgestellten Themas dient. Jede von beiden behandelt ein Thema; die *analytische* das Thema des Textes, mag es nun im Texte sein oder außerhalb des Textes in dem Vorhergehenden oder im Folgenden sich befinden; die **synthetische** aber nicht das Thema des Textes selbst, sondern ein anderes, frei dem Texte entnommenes und als das Thema der Predigt vorangestelltes, oder anderswoher entlehntes, wie das die Gelegenheit oder die Beschaffenheit der Zuhörerschaft erfordern mag. 2) Jede von beiden Methoden sucht die im Texte enthaltenen Beweise; die *analytische*, soweit dieselben nach dem Sinne des Heiligen Geistes sich auf das Thema und das Ziel des Textes beziehen; die **synthetische**, soweit dieselben der Ausführung des nicht textualen und frei gewählten Themas dienen und angewendet werden können. . . . Diejenige Methode aber, welche außerhalb des Textes liegende Beweise zusammenträgt, zwar mit Verlesung, aber mit Vernachlässigung des Textes in der Abhandlung des Themas, ist von unserer Methode, welche auf den Text beschränkt ist und in die *analytische* und **synthetische** eingetheilt ist, specifisch verschieden; sie wird die *freie* genannt, welche mit dem Texte nichts zu thun hat, als die bloße Vorlesung desselben, und ist aus unseren Kirchen

schon längst ausgewiesen.“ (*Methodologia homiletica*. Lips. 1672. S. 40. ff.) Mit Recht sagt daher Gustav Baur: „Predigten, welche mit stetem innigen Anschließen an den Text die Einheit eines bestimmten Themas verbinden, hat man analytisch=synthetische Predigten genannt. . . . Wir stehen nicht an, diese Predigtweise für die (in der Form) vollkommenste zu erklären. . . . Während die analytische Predigt im Begriff und Wesen der Predigt selbst eigentlich begründet ist, findet die synthetische ihre Berechtigung in praktischer Nöthigung. . . . Hatte man Jahr aus Jahr ein über denselben Text zu predigen, so konnte man, wenn man nicht früher oder später sich wiederholen wollte, diesen nicht immer seinem ganzen Umfange nach behandeln, vielmehr entstand das Bedürfniß, auch einmal nur einen einzelnen im Texte enthaltenen (oder durch ihn nahegelegten) Gedanken zu behandeln; und man wird, wo ein vorgeschriebener Text mit dem gegenwärtigen Bedürfnisse des Predigers und der Gemeinde in Conflict geräth, ein solches Verfahren nicht verwerfen können; nur sage dann der Prediger auch ehrlich und einfach, warum er nicht den ganzen Text behandelt, den er doch als Grundlage seiner Betrachtung verlesen hat. . . . Wenn es sich darum handelt, gewisse christliche Hauptwahrheiten“ (*loci communes, articuli fidei*) „im Allgemeinen einzuprägen, könnte das Eingehen in die Besonderheiten eines längeren Textes geradezu störend sein. Ein solcher Fall tritt namentlich ein an den christlichen Festtagen.“ (*Grundzüge der Homiletik*. Gießen 1848. S. 150. ff.) \*

---

## V e r m i s c h t e s .

---

**Anfechtung** rechnet Luther bekanntlich zu den Stücken, ohne welche niemand ein rechter Theolog wird. Er sagt: *Oratio, meditatio, tentatio faciunt theologum*. Merkwürdig ist daher der Grund, warum es Luther für eine Verwegenheit erklärt, wenn manche „Unstudirte“ sich in das Predigtamt eindringen. Er schreibt zu Gal. 1, 6.: „Man muß auf solche Schwärmer und Rottengeister immerdar gute, fleißige Acht haben, welche also geschickt sind, daß sie meinen, wenn sie nur eine Predigt oder zwei gehört, oder ein klein Büchlein oder zwei gelesen haben, so seien sie schon bereit an Meister über alle Meister und Jünger. Und dürfen auch wohl etliche ungelehrte Handwerksleute so dummkühne sein und solches großen, hohen, schweren und gefährlichen Amts sich leichtfertiglich anmaßen und unterstehen, ungeachtet ob ihr gleich keiner sein Lebenlang noch niemals in einer rechten Anfechtung gewesen, vor Gottes Zorn und Gerichte noch nie mit Ernst und herzlich erschrocken, viel weniger aber seine Gnade geschmeckt hat.“ (VIII, 1637.) Luther sagt nicht: Ungeachtet, ob ihr gleich keiner sein Lebenlang Latei-



nisch, Griechisch und Hebräisch gelernt hat; dieses kann einem Prediger eher mangeln, als durch Ansehung erlangte Erfahrung. Ohne diese wird ihm das, was er Anderen predigen soll, vielfach eine Thorheit und ein Aergerniß sein. \*

**Vorlesung des Textes.** „Diejenigen versündigen sich freventlich, die ihren Text gleichgiltig herleiern oder in den Bart murmeln, als ob es erst der Mühe werth wäre, die Stimme zu erheben, wenn ihre eigene Weisheit zum Wort kommt. Vielmehr, wie die Gemeinde den Text stehend anhört, so wird auch die Verlesung desselben, wenn sie würdig, mit Ausdruck und Nachdruck, aber ohne alles Declamatorische geschieht, an sich selbst schon einen Genuß, eine Erbauung geben.“ (Palmer's Homiletik, 3. Aufl. S. 371.) Auch schon die Angabe des Ortes, an welchem sich der Predigttext in der heiligen Schrift findet, sollte mit vernehmlicher Stimme geschehen. \*

**Jede Predigt muß den Weg zur Seligkeit zeigen.** Der württembergische Theolog Georg Conrad Rieger, gestorben 1743 als Specialsuperintendent und Hospitalprediger in Stuttgart, ein gesalbter Prediger, dessen Andenken besonders durch seine geistreiche „Herzpostille“ im Segen geblieben ist, sagte in seiner Abschiedspredigt, die er im Jahre 1721 seiner lieben Gemeinde zu Urach hielt, u. A. Folgendes: „Was nun meine Predigten anbelangt, so bin ich geblieben bei den gesunden Worten der heiligen Schrift und unserer evangelischen Kirche öffentlichen Glaubensbekenntnissen. Mein Vortrag war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit und rednerischem Puz, der nur die Ohren fängt, sondern in solcher Einfalt und Deutlichkeit, daß auch eure Kinder aus meinen Predigten sagen konnten; doch habe ich immer ein Auge auch gehabt auf die, welche von gutem Verstand und weiterer Erkenntniß sind, ihnen, wo möglich, in jeglicher Predigt etwas zu geben, das zu ihrem Wachsthum dienen könnte, und entweder besondere Materien auszuführen, oder doch das Älteste als wie in etwas Neues einzufleiden, und damit ihre Aufmerksamkeit zu erwecken, welches auch nicht gefehlet hat. — Der Text zu allen Predigten war Buße zu Gott und der Glaube an den HErrn Jesum. Als vor vier Jahren ein berühmter und gesegneter Gotteslehrer durch das Land zog, und ich ihn fragte, wie ich am erbaulichsten predigen sollte, antwortete er: so müsse man predigen, daß in eine jegliche Predigt die ganze Ordnung des Heils, in Buße, Glaube und Gottseligkeit bestehend, auf einmal hinlänglich eingebracht werde. \*) Manche Prediger bringen recht erbauliche Sachen, aber weil sie gemeiniglich nur ein abgerissenes Stück, eine einzelne Tugend, ein Laster, so abhandeln, daß sie praecise dabei bleiben, und nicht einbringen, wie jetzt diese einzelne Materie in den ganzen Rath Gottes einfließe, so wissen die Leute nicht, was sie mit diesen schönen Lappen anfangen sollen.

\*) Selbstverständlich kann dies schon mit wenig Worten geschehen.

Wenn man aber jedesmal die ganze Anstalt Gottes vortrage, so kommen die Zuhörer endlich zu einer Erkenntniß des Heils, wie es äußerlich und innerlich auf einander gehe. Kurz, sagt er, ich muß allemal so predigen, daß, wenn mich Einer nur dieses einige Mal hörete und darüber hinstürbe, er nicht nur etwas, sondern den ganzen Weg zur Seligkeit in der rechten Ordnung, wie es im Herzen auf einander gehet, auf einmal gehöret hat. \*) So erbaulich und nöthig nun diese Art zu predigen, so schwer ist sie, wer es in allen Predigten versuchen soll. Ich kann demnach freilich nicht sagen, daß ich solches erfüllet habe; aber beflissen habe ich mich doch immer darnach, und mögen wenige Predigten auszunehmen sein, darein ich nicht den ganzen Proceß der Befehrung eines Menschen aus dem Naturzustand unter das Gesetz, endlich zur Gnade und neuem Gehorsam gebracht habe.“ („Casual-Predigten“ 1755, S. 27 ff.)

„**Ich bin nicht werth**, daß ich eine Lection oder Predigt thun soll“, sagt Luther (II, 246). Dies Bekenntniß sollte in unseren Herzen leben, wenn wir die Feder ansetzen, und wenn wir die Kanzel besteigen; sonst werden wir keine rechte Predigt, wie sie sein soll, halten können, oder wir werden doch, während wir andern predigen, selbst verwerflich werden.

**Ein Pfarrherr** oder Prediger soll studiren und unter allerlei Büchern sich üben, so gibt ihm Gott auch Verstand; aber Bauchpaffen läßt er ledig. (Luther XXI, 755.)

**Es ist die Weise derer**, die Betrachtungen über die Stellen des göttlichen Wortes halten wollen, daß sie sich den Inhalt derselben zuvor im Allgemeinen zurechtlegen und die Theile suchen der heiligen Rede, auf welchen das betrachtende Auge ihres Geistes ruht. Auf diese Weise kommt Ziel und Ordnung in die Betrachtung. Die da lehren, gehen leichter voran, und die da hören, folgen leichter nach. (Löhe.)

„**Es müssen** einem rechten gottesfürchtigen Diener des Wortes fürwahr die Haare allezeit gen Berge stehen, so oft er auf den Predigtstuhl steigt, und ihm hoch vonnöthen ist, daß er sage mit dem lieben David Psalm 51, 17.: „**Herr thue du auf meine Lippen; alsdann wird meine Zunge dein Lob verkündigen.**““ (Luther. Von dem herrlichen Mandat Christi, am Tage der Himmelfahrt. Anno 1537. IX, 2781.)

**Gleichwie die Schafe** entweder verschmachten müssen, oder aber auf faule und giftige Weide geführt werden, wenn ihre Hirten Narren sind, die nicht wissen, mit Schafen recht umzugehen, also geschieht viel mehr in der geistlichen Hirtenschaft. (Cramer.)

\*) Auch A. S. Francke sagt (in den „Pastoral-Erinnerungen“): „Eine jede Predigt muß ein ganzes Kleid für den Sünder mitbringen, so daß er, wenn er auch nur die einige hörte, darin genugsam Anleitung zu seinem Heil erlangen könnte.“ Vgl. den in Walther's Pastorale S. 94 f. mitgetheilten ergreifenden Ausspruch des Pastor Schöner, der zu Anfang dieses Jahrhunderts in Nürnberg wirkte. Vgl. auch „Magazin“ IV, 158.